Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 19

Artikel: Etwas über die Behandlung neugebohrner Kinder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Neunzehendes Stück.

Etwas über die Behandlung neugebohrner Kinder.

Um die Menschen auf ihre ganze Lebenszeit vor den Pocken zu sicheren, hat man angerathen, nach Zerschneidung der Nabelschnur etwas Blut heraus zu lassen, und überhaupt dasjenige Blut, welches in dem Stück Nabelschnur befindlich ist, das mit dem Körper zusammenhängt, möglichst rein heraus zu drücken. Hr. D. Ackerman, ein sehr bewähter Arzt, hat unter andern solches auch bei den Geburten, wozu er gerufen worden, sorgfältigst gethan, und versichert, daß zwar Kinder wo solches geschehen, in der Folge die Pocken bekommen haben; aber daß dieselben doch allemahl sehr gutartig gewesen, und die Kinder sehr leicht durchgekommen seyen. Da man aus dieser Erfahrung sieht, daß diese Behandlung wenigstens nicht nachtheilig ist, so verdient sie allerdings große Aufmerksamkeit und Nachahmung.

Da die Hälfte der Kinder bei Nachtzeit gebohren wird, so muß man sehr darauf bedacht seyn, daß durch die vielen Lichter, die man bei der ersten Wartung der Kinder nöthig zu haben glaubt, den Augen derselben, welche noch gar nicht ans Licht gewöhnt sind, kein Schade zugefügt werde, der durch ihr ganzes Leben hindurch nicht wieder gut gemacht werden kann. Man bedenke nur, wie

sehr ein hellflammendes Licht, das auf einmahl in ein dunkles Zimmer, worinn wir uns lange aufgehalten haben, gebracht wird, unsre Augen zu reizen pflegt, und schliesse nun auf den Eindruck, den es auf das zarte Auge eines neugebohrnen Kindes machen muß; so wird man gewiß das starke Beleuchten desselben nicht blos als üble Behandlung, sondern würklich als wahre Grausamkeit erkennen. Mehr als eine einzige Lampe, die noch dazu mit einem Schirm versehen, sollte also nie in ein Zimmer kommen, worin sich der neue Gast bei Nachtzeit befindet, und wäre ja zu manchen Verrichtungen auf einige Zeit helleres Licht nöthig, so könnte man so lange das Gesicht des Kindes mit einer leichten Leinwandt bedeken. Der vorgenante Hr. D. Ackerman fragte eine Menge Persohneu, die ihr Gesicht bis ins hohe Alter gut behalten hatten, zu welcher Zeit sie gebohren worden, und erfuhr von den meisten, daß es bei Tage geschehen sey. Das helle Sonnenlicht, welches bei Tage in manche Zimmer scheint, würde indessen den Augen der neugebohrnen Kinder oft eben so nachtheilig werden, als die Talchlichter des Nachts, wenn nicht zum Glücke die Schamhaftigkeit und eine gewisse Feierlichkeit allenthalben die Gewohnheit eingeführt hätten, zur Zeit der Geburt die Fenstervorhänge, so dicht als möglich, vorzuziehn.

Das Bad ist das erste, dessen ein neugebohrnes Kind bedarf, nur ist man noch im Streit, ob ein warmes oder ein kaltes Bad besser sey. Viele, die uns gern wieder altdeutsch eishart haben wollen, verlangen, daß man die Kinder auch nach altdeutscher Art kalt baden und sie sogleich von der ersten Lebensstunde an abhärten solle. Allein es ist das kalte Wasser oft nicht fähig, den zuweilen sehr fest an der Haut klebenden fetrigen Schmuz wegzunehmen, und man würde, wenn man es ja versuchen wolte, das

Kind

Kind dabei mißhandeln müssen. Auch ist die Veränderung bei einem neugebohrnen Kinde, welches an eine so starke Wärme, als die menschliche, gewöhnt ist, zu groß, wenn man seine ganze Oberfläche einer heftigen Kälte aussetzte; vielleicht könnte sie den Tod nach sich ziehen. Am besten ist es nach Hr. D. Ackerman, Kinder mit lauem Wasser zu baden, und durch Seife nebst einem weichen wollenen Lappen den Schmuz von der Haut rein abzuwaschen.

An manchen Orten ist es sehr gewöhnlich, den Kindern die Stirn, die bei ihnen meistens hoch gewölbt ist, mit der Hand platt zu drücken, weil man eine zu weit hervorstehende Stirn für ungestalt hält. Ein solches Verfahren muß bei so zarten und so wichtigen Theilen, die dadurch beleidigt werden, nothwendig sehr schlimme Folgen auch für die Verstandsfähigkeiten des künftigen Weltbürgers nach sich ziehen.

Wichtig ist es, den Körper eines neugebohrnen Kindes genau zu untersuchen, und nachzusehen, ob alles an demselben der Natur gemäs gebauet sey. Es ist z. E. bekannt, daß nicht selten die natürlichen Auswege verwachsen sind. Bekümmert man sich nun um diese Theile des Körpers nicht, und giebt dem Kinde wohl gar noch Laxirsaft, so muß es elendiglich sterben, da ihm sonst oft durch einen kleinen Einschnitt an der verschlossenen Stelle, den aber, wie sich versteht, ein geschickter Wundarzt verrichten muß, bald geholfen werden kann.

Wie unzeitig und widersinnig suchen die Hebammen oft die krummen Glieder der neugebohrnen Kinder gerade zu machen. Diese Krümmungen kommen besonders bei solchen Kindern vor, deren Mütter während der Schwan-

gerschaft

gerschaft ihren Unterleib heftig zusammenschnüren, oder die Zwillinge tragen und dabei von schwächlicher Leibesbeschaffenheit sind. Wenn nun die Krümmung so beschaffen ist, daß sie bei beiden Füssen auswärts geht, so hebt sich nach und nach der größte Theil der Ungestaltheit meist von sich selbst, durch das Einwickeln, durch die Wartung und durch die würksamen Kräfte der Muskeln. Ist aber die Krümmung so, daß ein Bein stark einwärts und das andere stark auswärts gebeugt ist, so kann dem Uebel nicht eher abgeholfen werden, als bis man das einwärts gebogene Bein einigermassen gerade gemacht hat. Die armen Geschöpfe, die mit Fischbeinstiefeln und andern Maschinen, deren Würkung sich nur auf das Bein unter den Knien erstreckt, zu diesem Endzweck geplagt werden, sind bedaurenswerth, indem ausser der Plage auch noch das Wachsthum der Beine wegen großer Engigkeit solcher Werkzeuge gehindert wird. Hr. D. Ackerman räth zu einem dergleichen Werkzeug einen dünnen, doch hinlänglich starken, und etwa 2 Finger breiten eisernen Stab an, der unten breit gehämmert, und damit der Knöchel nicht gerieben werde, etwas eingebogen, an seinem untersten Theil aber quer, und so gekrümmt ist, daß er einen rechten Winkel macht. In der Mitte, an dem Ort, wo das Knie sich befindet, wenn dieses Eisen angelegt worden ist, hat es ein Gelenke, welchel aber blos vor- und hinter- und seitwärts gar nicht beweglich ist. Der oberste Theil ist wieder breit gehämmert, und so ausgeholt, daß eben die Runde der Hüfte hinein paßt. Dieses Eisen wird so angelegt, daß der obere breitere Theil seinen festen Punkt oben an der Hüfte hat, wo es durch einen Gurt um den Leib befestigt werden kann und daß auf dem platt gehämmerten untern in einen rechten Winkel gebogenen Theil die Fußsole aufsteht. Nun wird diese Maschine an den einwärts gebogenen Fuß mit

breiten

breiten Binden befestigt, welche nach und nach immer mehr angezogen werden müssen, so wie sich das Bein nach dem Stabe zu und gerade biegt.

Diese Maschine, von der es sich versteht, daß sie an den Orten, wo sie den Körper berührt, wohl mit weichem Leder und baumwollenem Watt ausgefüttert seyn muß, kann, wenn sie den Kindern beschwerlich fällt, sehr leicht abgenommen, und nach Gutbefinden wieder angelegt werden. Das andre auswärts gekrümmte Bein erlangt, so wie das einwärts gebogne gerade wird, von sich selbst seine natürliche Beschaffenheit.

Das herzförmige Kissen, welches Andry in dem Falle, wenn beide Beine auswärts gekrümmt sind, zwischen die Füsse bei den Einwickeln zu legen anräth, hat den Erfolg, daß die Kniegelenke dadurch einwärts gebogen werden, und die Beine entweder doch krumm bleiben, oder diese kleine Entstellung, die die Natur meist selbst hebt, durch eine größere und sehr schwer heilbare gehoben wird.

In Rücksicht auf Wärme und Kälte muß man mit Kindern nicht allzuzärtlich thun. Gesunden Kindern hat es niemals geschadet, wenn sie in etwas kalten Zimmern mit herausgeschlagenen Armen geschlafen haben. Man ist überhaupt im Winter nicht im Stande eine gleiche Wärme bei Kindern zu erhalten. Die Hände und Füsse bleiben bei ihnen auch in warmen Zimmern immer kalt. Gut ist es indessen gewiß, wenn man für zulängliche Wärme ihres Unterleibes und ihrer Füsse beständig sorgt — wiewohl die Hallorenkinder in Halle auch im härtesten Winter halb nackend an der Saale herum laufen; und doch giebt es kein gesünderes und dauerhafteres Volk als eben dieses.

Ein sehr wichtiges Stück zur Erhaltung der Gesundheit bei Kindern ist das tägliche Waschen mit zwar nicht ganz kaltem, doch aber immer etwas frischem Wasser ohne Seife, blos mit einem Schwamm. Ausserdem ist ihnen auch das Baden in frischem Wasser ausserordentlich zuträglich, welches in den ersten drei Vierteljahren ihres Lebens, wöchentlich wenigstens zwei oder dreimal geschehen muß. Anfangs fürchten es die Kinder, sie werden es aber sehr bald gewohnt, wenn man nur nicht abläßt, und den zarten Körper nicht zu plötzlich durch das kalte Wasser schreckt. Sie gehen nach weniger Zeit mit Vergnügen in die Badewanne, ohne zu fragen, ob das Wasser kalt oder laulich sey.

Die Würkungen des Waschens und Badens sind bei Kindern ungemein wichtig. Es wird durch dasselbe die auf der Haut klebende Ausdünstung, welche ihrer Klebrigkeit wegen die Ausführungsgefässe der Haut leicht verstopft, am kräftigsten abgewaschen; es wird eine lebhaftere Circulation der Säfte unterhalten; es wird die Verdauung und die Ausleerung des Unraths befördert, und die Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, welche die englische Krankheit und das Abzehren bei Kindern nach sich zieht, sehr mächtig abgehalten. Das Bad ist würklich bei Kindern die halbe Nahrung.

Wenn die Kinder anfangen auf die Beine zu treten, so steckt man sie oft in gewisse Laufbänke, allein dieses Verfahren ist ihnen überaus schädlich. Man denke sich nur ein Kind, welches täglich mehrere Stunden lang mit mehr als halbem Leibe in ein Loch gesteckt wird, welches der obern Oeffnung unsrer heimlichen Gemächer ähnlich ist. Durchfallen kann das Kind freilich nicht, dazu ist es so ungeschickt, und die Arme hindern es; aber die Beine

werden

werden krumm, der Bauch schwillt, das Rückgrad wird zu sehr eingebogen und die Schultern geben sich in die Höhe. Ist zu einer Zeit unermüdete Sorgfalt der Wärterinn nöthig, so ist es um diese, wo sich die Kinder auf die Beine machen wollen.

Auch die durchlöcherten Kinderstühle sind schädlich, sie befördern die Krümmung des Rückgrads und das Hervortreten des Mastdarms. Wider das letztere Uebel ist eine Abkochung von Eichenrinden, warm umgeschlagen, das sicherste Mittel, und viel vorzüglicher als das Räuchern. Die Kinderstühlchen sind nur so lange nöthig, als ein Kind Zeit bedarf, sich des Unraths zu entledigen. Zum Sitzen für dieselben sind niedrige Bänkchen oder Hitschen am besten, wo sie keinen Schaden nehmen können, wenn sie auch herunter fallen. Hoch sitzen aber ist für Kinder, die noch keine Gefahr kennen, allemal gefährlich.

Es ist nicht schicklich, Kinder oft und lange auf der Erde kriechen zu lassen, ungeachtet es gewiß ist, daß sie auf diese Art gegen die Gefahr des Fallens am besten gesichert sind. Sie gewöhnen sich gar zu leicht daran, und es hält schwer, ihnen in der Folge diese üble Gewohnheit wieder abzugewöhnen, und sie lernen würklich später, als sonst laufen; nicht zu gedenken, daß sie oft schiefe Beine davon bekommen, und ihre Kleidung beschmutzen und zerreissen.

Von Propfen der Nußbäume.

Ich bin mit allen guten Landwirthschaftern überzeugt, daß die Nußbäume durch ihren Schatten, durch ihre viele und große Wurzeln, die sich in dem Boden weit ausbreiten, und sowohl das Salz als die Nahrungssäfte an sich ziehen, uns mehrern Schaden zufügen als sie uns mit den wenigen Früchten Nutzen schaffen.

Die einzige Art von diesen Bäumen Nutzen zu ziehen, ist, dieselbe zu impfen, wie solches seit 30 Jahren in einem gewissen Distrikt geschehen ist, wo die Einwohner nun eine ungläubliche Menge bekommen.

Diese Pflanzarbeit hat einen doppelten Vortheil. Der erste ist, daß man von alten Nußbäumen Nüsse von einer guten Art durch das Pfropfen erhalten kann. Der andere ist, daß man die Propfreiser nur von der spätesten Art Bäumen nimmt, die etliche Wochen nach den gemeinen ausschlagen, und die aus diesem Grunde weniger als die-